

DAS DEW ECHO

WERKZEITSCHRIFT FÜR DIE BETRIEBSGEMEINSCHAFT DER
DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE AKTIENGESELLSCHAFT KREFELD

6. Jahrgang

1. Juli 1941

Nummer 7

Das Lied vom Edelstahl

Schätze, tief im Schoß der Erde
Und vergraben im Gestein,
Ungeformte, heißbegehrte,
Wollen kühn gehoben sein.
Wunder werden draus entstehen,
Stähle hart wie Diamant,
Nach der Schmelze wird man sehen,
Wie sich Erz und Kohle band.

Mit des Hammers wucht'gen Schlägen
Formt den Stoff des Menschen Kraft,
Sorgsam muß der Werkmann wägen,
Ob er gut und dauerhaft.
Dröhnend wird der Stahl geschmiedet,
Daß der rote Funke sprüht,
Wird gezogen und vergütet,
Wird gewalzt und wird gegläht.

Wenn die schweren Hämmer schweigen,
Prüft der letzte Arbeitsgang,
Ob sich keine Risse zeigen,
Ob auch alles gut gelang.
Denn nur, wo den Fleiß der Hände
Planvoll leitet das Gehirn,
Bringt das Werk zum rechten Ende,
Eins im Schaffen, Faust und Stirn.

Dann, da nicht mehr lärmend klingen
Hütte, Walzwerk, Arbeitsaal,
Kameraden, laßt uns singen
Werkmanns Lied vom Edelstahl:
Vaterland, dem wir uns neigen,
Was aus unsrer Kraft entsteh',
Was wir sind, dir sei's zu eigen,
Hand und Herz und DEW!

Gustav Galbach
Altpensionär des Werkes Remscheid

Leitspruch der Arbeit

Der Krieg wird der Welt zeigen, wer in Wirklichkeit der Herr wird, und wer der Herr ist: Kapital oder Arbeit! Und dann wird aus dieser Arbeit das große Deutsche Reich entstehen, von dem einst ein großer Dichter träumte. Es wird das Deutschland sein, dem jeder Sohn mit fanatischer Liebe anhängt, weil es auch für den Ärmsten die Heimat sein wird. Es wird ihm auch das Leben erschließen.

Adolf Hitler
am 10. Dezember 1940

Mitten im Kriege

Wir stehen mitten im Kriege und abermals am Abschlusse eines denkwürdigen Unternehmens deutscher Waffen. Der Name Kreta wird in unserer Geschichte einen unverlierbaren Platz behalten, und solange größter Taten gedacht wird, kann er niemals in Vergessenheit geraten. Kreta, diese Insel, fern der griechischen Küste, weit, weit ab vom deutschen Heimatland, war in den Händen der größten Seemacht der Erde, der wir an Schiffen nichts Gleichwertiges entgegenzustellen hatten. Schien sie mit Recht als uneinnehmbar zu gelten, so wurde sie von der Luft her durch unsere jüngsten Waffengattungen, Fallschirmjäger, Luftlandetruppen und Gebirgsjäger, angegriffen und dem zähesten Widerstande mit unbezwingbarer Kühnheit entrissen. Die Luftwaffe selbst stürzte sich, Ablern gleich, auf die britische Flotte, zerstückte sie, vernichtete einen großen Teil der Schiffe und trieb den Rest mit schweren Schäden in alle Winde auseinander. Hochtrabend hatte Churchill nach Griechenlands Fall versichert, Kreta, Tobruk und Ägypten würden mit allen Mitteln bis zum Tode und ohne jeden Gedanken an Rückzug verteidigt. Dennoch wurde es genommen nach des Führers immer wieder durch herrliche Beweise erhärtetem Wort: Dem deutschen Soldaten ist nichts unmöglich.

Den Engländern wird nichts geschenkt. Unerbittlich, ununterbrochen geht die Schlacht im Atlantik, der Vernichtungskampf unter, auf und über Wasser gegen Großbritannienens Lebens-, Kampf- und Treibmittelversorgung weiter. Jeder Tag bringt neue Kunde von Versenkungen, in denen der immer wache, tatfrohe und todbereite Selbstenmut unserer U-Boots-, Schiffs- und Flugzeugbesatzungen Schrecken über geschenes, Angst vor kommendem Unheil ins englische Herz hämmert. In atemloser Spannung verfolgen wir daheim die Vorgänge auf See und Schlachtfeld, und wenn wir etwas dazu tun können, daß unsere Soldaten auch das letzte Ringen glorreich beenden, dann soll es neben den Opfern, die wir uns gerne, mit Freund und Nachbar wetteifernd, auferlegen, der unbedingte Glaube an den Sieg, das unbeirrbar Vertrauen auf Führung und Heer sein. Was alles im Kriege geschieht, grenzt an das Wunderbare, ist weit mehr, als man billigerweise erwarten konnte, und sollte, weiß Gott, mehr als genug sein.

Es ist nicht genug. In Deutschland vergißt man nie die Frage nach dem Sinn des Krieges. Wenn wir schon gezwungen wurden, Krieg zu führen, was wollen wir damit erreichen? Der Krieg ist nach der Weisheit des altgriechischen Philosophen Heraklit der Vater aller Dinge, aber nur dann, wenn durch seine zerstörenden Notwendigkeiten hindurch der hellende, ordnende, aufbauende Wille der werdenden Zukunft entgegenstrahlt. Das ist das Große unserer Zeit, daß wir wissen und frei bekennen, was in Deutschland und von Deutschland aus geschaffen werden soll, wenn unsere Heere ihre Fahnen siegreich in die Heimat getragen haben. Heute will aber Deutschland nicht nur, heute handelt es. Mitten im Kriege und trotz aller Bindungen, die Aufmerksamkeit und Zupacken auf dem weitesten Kampfgebiet uns auferlegen! Der Führer läßt nichts aus den Augen, ihn zeichnet die bewundernswürdige Gesamtschau des Weltbildes vor dem

Kriege, während des Krieges und nach dessen Ende aus. Noch in den letzten Tagen trat das neu erstandene Kroatien dem Dreimächtepakt bei, und wieder und immer deutlicher breitete sich vor unseren Blicken das Europa der friedlichen Ordnung freier Völker, in das wir, Freund aller Freunde, hineinschreiten, um im nachbarlichen Austausch der Kräfte und Güter jene Eintracht zu verwirklichen, zu der uns das Engbeieinandersein auf unserem dichtbesiedelten Erdteil führen muß, wenn wir Lebende sind. Und Lebende sind wir.

Dazu ein anderes, das uns nicht so sehr als Europäer denn als Deutsche und Arbeitende betrifft. Der Führer hat den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley beauftragt, eine Altersversorgung des deutschen Volkes vorzubereiten. Jetzt hat Dr. Ley in Nr. 11 der Zeitschrift „Der Vierjahresplan“ die Grundzüge seiner Arbeit veröffentlicht und richtungsgebend gesagt: „Die Versorgung der alten und beschädigten Volksgenossen ist eine Hoheitsaufgabe des Reiches, der Versorgungsaufwand ein Posten des allgemeinen Reichshaushaltes, der wie alle anderen Staatsaufgaben aus dem allgemeinen Steueraufkommen zu bestreiten ist, zu dem jeder nach seinem Leistungsvermögen beiträgt.“ In diese Versorgung sollen alle Reichsangehörigen, einerlei welcher Stellung und Einkommenslage, einbezogen werden, denn: „Jeder Schaffende muß die Gewißheit haben, daß — komme es, wie es wolle — die Volksgemeinschaft ihm das Nötigste sichert, wenn er seine Pflicht dieser Gemeinschaft gegenüber erfüllt hat.“ Das Nötigste. Das gilt es zu beachten, denn es berührt die sittliche Grundlage der großen Planung, den unser ganzes Arbeitssystem durchziehenden Leistungsgedanken, der nicht geopfert wird. Jeder soll auch in den Tagen des Alters und der Erwerbsunfähigkeit gesichert sein, aber ebenso soll jeder durch Arbeit und Sparsamkeit den Stand seiner Lebenshaltung selbst erhalten können. Zu gegebener Zeit wird die soziale Großtat des Nationalsozialismus in ihrem ganzen Umfang erläutert werden. Im Augenblick kann es sich nur darum handeln, die Achtsamkeit unserer Arbeitskameraden auf die Tatsache zu lenken, daß der Auftrag des Führers nicht ruht, weil Krieg ist, daß vielmehr jeder deutsche Volksgenosse die Gewähr hat: Mitten im Kriege wird an einer sozialen Einrichtung gearbeitet, die Aufgabe des Friedens ist, den dieser Krieg schaffen soll. Gerade darum hält es der Nationalsozialismus für seine Pflicht, des Führers große Idee so in eine festumrissene Planung zu gießen, daß sie mit dem Frieden selbst ins Leben treten kann. Halten wir es fest: Mitten im Kriege!

W. Fr.

Wer nicht hören will ...

NSK. „Als Endergebnis einer systematischen Hetzpropaganda gegen Deutschland und Italien muß der meteorhaft hereinbrechende Krieg kommen. Die nicht endenwollende Hetzcampagne, die bei uns in unheilvollster Weise gegen gewisse ‚Diktaturen‘ geführt wird, muß zwangsläufig in Deutschland und Italien den Eindruck erwecken, als ob uns der Haß gegen diese Völker im Blute säße. In solchen Bakterienkulturen wird der Keim des Krieges gezüchtet. Italien mag unsere östlichen Verbindungswege bedrohen, die Mannhaftigkeit und Stärke Deutschlands mag unseren Vorkämpfern ein Dorn im Auge sein: Trotzdem wäre ein Krieg mit einer dieser Nationen oder gar beiden der reine Selbstmord für uns.“

Wenn auch der letzte Krieg zufällig die gesamten seefahrenden Nationen gegen Deutschland auf den Plan geworfen hat, so wäre es der helle Wahnsinn, wollte England sich in der Hoffnung wiegen, daß ihm ein solches Glück ein zweites Mal in den Schoß fallen könnte. Am schlimmsten sieht es mit den Größenverhältnissen der Handelsfahrzeuge aus, auf die wir so stark angewiesen sind. Die Durchschnittsverdrängung des Ozeanfahrs ist jetzt 6000 Tonnen gegenüber 3000 im Jahre 1914. Wir sind somit zweimal so verwundbar zur See wie früher, da jedes versenkte oder unbrauchbar gemachte Schiff einen doppelt so großen Verlust an Laderaum bedeutet.“

So schrieb vor dem Kriege Lord Lymington in seinem aufsehenerregenden Buche Famine in England (Hunger in England). Man wollte ihn aber in England nicht hören, man wollte das selber erleben. So ging England, blind vor Churchillismus, in den Krieg, der den Untergang des britischen Weltreiches bringen wird.

Betriebsneulinge und Unfallgefahren

Von H. Bangert, Düsseldorf,
Bauamtsleiter der NSDAP und Gauobmann der DAF

Die restlose Umstellung der Betriebe auf die Kriegsproduktion rief ein verstärktes Einströmen von bisher nicht berufstätigen weiblichen Arbeitskräften in die Betriebe hervor. Zur gleichen Zeit ergab sich eine weitere Umstellung von Arbeitskräften aller Art aus nicht kriegswichtigen Betrieben in solche der Rüstungsindustrie. Zu diesen Betriebsneulingen kamen in den letzten Wochen die erstmalig ins Arbeitsleben eintretenden Schulentlassenen.

Jede der drei Arten von neuen Gefolgschaftsmitgliedern ist besonders unfallgefährdet. Es muß deshalb eine Selbstverständlichkeit der Arbeitskameradschaft der Betriebszugehörigen sein, ihre Erfahrungen in der Unfallbekämpfung den neuen Mitgliedern der Betriebsgemeinschaft sofort zukommen zu lassen. Es kann und muß von den älteren und erfahrenen Gefolgschaftlern erwartet werden, daß sie sich den Betriebsneulingen gegenüber, namentlich in deren ersten Tätigkeitswochen, ganz besonders hilfreich erweisen. In erster Linie müssen sie ihr Augenmerk auf die erstmalig Tätigen — Schulentlassene und früher nicht tätig gewesene weibliche Arbeitskräfte — richten, sind doch gerade diese Arbeitskräfte in der Anfangszeit ihrer Berufstätigkeit in starkem Maße unfallanfällig. Die Ursache ist nicht nur in ihrer feilschen Beanspruchung, die durch die neue Umgebung entsteht, sondern auch in ihrer körperlichen Ermüdung, die die ungewohnte Arbeit verursacht, und in der Unkenntnis der Betriebsgefahren zu suchen.

Es gilt daher für alle Gefolgschaftsmitglieder die Parole, in den neu eingestellten Gefolgschaftsmitgliedern von Anfang an gleichberechtigte Arbeitskameraden zu sehen und sie dementsprechend zu behandeln. Sie dürfen in keinem Fall als Eindringlinge oder Fremdkörper der Betriebsgemeinschaft angesehen werden oder sich als solche fühlen. Auch darf ihnen gegenüber nicht der schon längst überwundene Standpunkt des „Durch-Schaden-klug-Werdens“ eingenommen werden, vielmehr fordern die Gebote der Arbeitskameradschaft, daß dem neu eintretenden Gefolgschaftsmitglied die mit jeder Arbeitsverrichtung verbundenen „Kniffe“ gezeigt werden und es auf die allbekannten Betriebsgefahren immer wieder von neuem hingewiesen wird. Insbesondere müssen aber etwa „unfallblind“ gewordene ältere Gefolgschafter stets davon unterrichtet sein, daß die Unfallverhütung nicht nebensächlicher Art und daher auch nicht übertrieben ist; gibt es doch sogar hin und wieder Arbeitskameraden, die Unfallverhütung durch Aufklärung als Luxus ansehen, weil bisher „alles immer gut ging“. Hier befindet sich ein dankbares Aufgabengebiet für die Unfallabwehr und Werkfachmitglieder der Arbeitsgruppen „Gesundheit“ und der Werkfachgruppen. Sie müssen immer wieder zur Sorgfalt, Ordnung und Sicherheit ihrer Arbeitskameraden und -kameradinnen anhalten und ermahnen. Ganz besonders aber müssen sie Berater und Helfer der Neueingetretenen sein. Die Gewerbeaufsicht und die Organe der Berufsgenossenschaften werden trotz des Krieges die strikte Durchführung aller erlassenen Unfallschutzbestimmungen beachten. Sie lassen sich nicht durch Ausreden vom Schlage: „Keine Zeit“, „Keine Arbeitskräfte“, „Keine Kennziffern“, „Keine Baugenehmigung“, „Der Betrieb ist doch kein Salon“, „Wat doch immer so“ usw. von ihrer Aufsichtspflicht abbringen.

Vom Betriebsführer muß gefordert werden, daß er den Betriebsneulingen vor ihrer Einreihung in den Arbeitsprozeß eine eingehende Unterweisung in die elementarsten Unfallverhütungsbestimmungen gibt und sie an Ort und Stelle auf die Betriebsgefahren aufmerksam macht. Die gleiche Unterweisung muß aber auch den ausländischen Arbeitskräften gegeben werden. Weder haben wir ein Interesse daran, daß sie die sozialen Einrichtungen der Betriebe und des Staates durch Krankheit und Unfall belasten, noch können wir auf ihre Arbeitskraft verzichten.

Würde der vorbeugenden Unfallverhütung in allen Fällen die gleiche Aufmerksamkeit wie der Produktion oder dem Lohn und Gehalt geschenkt, dann hätten sich tausend und abertausend Betriebsunfälle nicht ereignen können. Es gäbe aber auch Zehntausende unfallgeschädigter Volksgenossen, die

in ihrer vollen Arbeitsleistung für immer behindert sind, weniger. Wie schon im Frieden, so handelt es sich in Kriegzeiten noch mehr darum, die letzten Arbeitskräfte zugunsten des Volkswohles und Gemeinutzes richtig einzusetzen und zu erhalten. Darum ist es ein wichtiges Gebot der Betriebsführerfürsorge und der Arbeitskameradschaft, die Betriebsneulinge vor Unfallgefahren durch frühzeitiges Vertrautmachen und ständiges Ermahnen zu schützen.

Selbst Unfälle verhüten!

Der Reichsorganisationsleiter sagte in seinem Vorwort zum Unfallverhütungskalender 1941, daß jeder Schaffende seinen Stolz dareinsetzen muß, das Beste und möglichst Vollkommene ohne Vergeudung von Kraft, Rohstoff, Werkzeug und Gerät zu leisten, und daß er nicht durch unrichtiges Verhalten seine Gesundheit, sein Leben oder seine geraden Glieder nutzlos aufs Spiel setzt. Die praktische Zusammenarbeit der Unfallvertrauensmänner und Arbeitsschutzwalter mit dem Werksicherheitsingenieur im Werk Remscheid hatte den Erfolg, daß die Unfallzahl im Jahre 1940 gegenüber dem Vorjahre um etwa 10 % zurückging und weiter fällt. Einmal monatlich werden sämtliche vorliegenden Unfälle durchgesprochen, und jeder Arbeitsschutzwalter berichtet, was er zur Vermeidung der Wiederholung solcher Unfälle getan hat. Meistens handelt es sich um Transportunfälle und hierbei um Fingerverletzungen, die bei genügender Aufmerksamkeit hätten vermieden werden können. Als Soldaten der Arbeit müssen wir alle hier mehr Arbeitsdisziplin bewahren. Jeder Unfall bringt Lohnausfall, häusliche Sorgen und schadet der gesamten Volkswirtschaft. Also: Selbst Unfälle verhüten! Wü.

Mitarbeit der Gefolgschaft

Wir freuen uns, wieder die erfolgreiche Mitarbeit eines unserer Gefolgschaftsmitglieder bekanntgeben zu können. Unser Gefolgschaftsmitglied Peter Beins, der als Lehrgeselle in der Lehrwerkstatt tätig ist, hat eine Änderung an der Konstruktion von Wasserringpumpen vorgeschlagen, die uns viel Reparaturarbeit erspart und sich sehr gut bewährt. Arbeitskamerad Beins erhielt von der Werkleitung für seine erfolgreiche Mitarbeit eine Belobigung und als Belohnung ein Geldgeschenk. Für seine erfolgreiche Mitarbeit sei ihm auch an dieser Stelle nochmals gedankt.

Werk Rrefeld

gez. Redenz.

Werk Remscheid gibt folgende Mitarbeiter bekannt, die wegen Einreichung von Verbesserungsvorschlägen von der Betriebsführung gelobt und prämiert wurden. Die positive Mitarbeit dieser Arbeitskameraden läßt hoffen, daß es sich auch die übrige Gefolgschaft angelegen sein läßt, in gleicher Weise zu wetteifern. Die erfolgreichen Mitarbeiter und ihre Vorschläge sind:

- Karl Blasberg, Einrichtung zur Schärfung von Sägeblättern und Schmiervorrichtung für Handschleifmaschinen;
- Artur Spieß, Vorschlag zum Einschlagen von Bezeichnungen in Gesenken und Verwendung eines unlegierten Meißel- und Stempelstahles statt bisher legierter Stähle;
- Karl Börner, Vorschlag zur Ölqualitätsführung an der Einstoßseite der Schmelzöfen;
- Paul Schmidt, Schlüssel für Fräserbefestigung;
- Robert Frant, Vorschlag zur Einsparung von Dampf;
- Alfred Schmitz, Anbringung einer Zündflamme vor den Brennern der Umwälzöfen;
- Fritz Bracht, Elektrodenzange für Schweißarbeiten;
- Franz Puff, Führungsstutzen an Gesenken bei Schmiedung von Schaufeln;
- Fritz Herr, Schnittkastenkonstruktion;
- Rudolf Vallentin, Verbesserungen an Elektrokarren;
- Paul Adorf, Anbringung von Begrenzungscheiben an Ölpumpen der Kompressoren;
- Michael Pointner, Konstruktion von Sitzstühlen an Rollgefahnhämmern;
- Friedrich Drehbach und Franz Puff, Lehre für Gehäufeteile.

Stolz weht über Griechenland Die Siegesfahne

Deutsche Soldaten haben die Hakenkreuzfahne auf der Akropolis über Athen, der Hauptstadt Griechenlands, gehißt.

Mitte: Besprechung zwischen SS-Obergruppenführer Dietrich und einem Kommandeur der Gebirgsjäger an der Front in Griechenland. — Ausgebrannte Schiffe in einem griechischen Hafen zeugen von der vernichtenden Wirkung der deutschen Stukaangriffe.

Unten: Siegesparade der deutschen Truppen vor Generalfeldmarschall List in Athen. — Es herrscht wieder Ordnung in Athen; ein griechischer Verkehrsschutzmann zeigt deutschen Soldaten den Weg, nach dem sie sich befragten.

Nächste Seite: Oben: Das größte Schlachtschiff der Welt, der englische Schlachtkreuzer „Hood“, 42000 Tonnen groß, der durch einen wohlgezielten Treffer des deutschen Schlachtschiffes „Bismarck“ in die Munitionskammer binnen fünf Minuten in die Luft flog und vernichtet wurde. Ein zweites englisches Schlachtschiff zwang unser „Bismarck“ durch gute Treffer zum Abbreiten. Einige Tage darauf wurde „Bismarck“ von zehnfacher Uebermacht angegriffen, kämpfte, manövrierunfähig geworden, dennoch heldenhaft bis zur letzten Granate und sank dann mit wehender Kriegsflagge.

Unten: Der englische Panzertankwagen „Churchill“ kampfunfähig und verlassen an einer Straße in Afrika; sollte Churchill im Schicksal seines Patentfindes nicht ein warnendes Sinnbild erblicken? — Ein Fieseler Storch bringt einem Vorpostentrupp des deutschen Afrikakorps Meldungen.





Alle Bilder: Presse-Hoffmann, Berlin.

Ein Gruß aus Argentinien

Unsere Vertreterfirma in Argentinien, Boker & Cia., Buenos Aires, Moreno 437, schreibt uns: „Wir teilen Ihnen mit, daß wir am Vorabend des Nationalfeiertages der deutschen Arbeit in den Räumen unseres Geschäftshauses eine Feier veranstaltet haben, bei der sämtliche Mitarbeiter des Hauses einschließlich der gesamten Belegschaft unseres Warenlagers zugegen waren.“

Der Anregung einiger unserer jüngeren Mitarbeiter folgend, hatten die Firmeninhaber beschlossen, ein Abzeichen herstellen zu lassen, das jedem unserer Mitarbeiter nach einer gewissen Dauer seiner Tätigkeit innerhalb des Hauses verliehen werden soll. Wir wählten als Abzeichen das im Jahre 1906 mit Beginn des Stahlgeschäftes eingeführte alte Markenzeichen der Bergischen Stahlindustrie Remscheid, Walze mit gekreuzten Hämmern, und bestimmten dieses Abzeichen in Bronze für eine 10jährige, in Silber für eine 15jährige und in Gold für eine 20jährige Tätigkeit im Hause Boker & Cia. Wir benutzten die ‚Feier der Arbeit‘ dieses Jahres, um die Abzeichen an die dafür in Frage kommenden Mitarbeiter zu verteilen.

Außer den drei hiesigen Firmeninhabern, den Herren Leo Roennecke, Otto Friederichs und Herm. Heinr. Böker jr., erhielten das goldene Abzeichen selbstverständlich auch die

beiden ältesten Firmeninhaber, unser Seniorchef Herr Hermann Heinrich Böker sen. und Herr Ernst Roennecke. Ebenso erhielten zwei Angestellte das goldene Abzeichen, von denen der eine seit Jahren in unserer Härtereiarbeitet und der andere das Werkzeuglager unter sich hat. Außerdem erhielten das goldene Abzeichen unser ältester Mitarbeiter seit dem Jahre 1905 und Prokurist Don Alberto Peter, endlich zwei im Außendienst stehende Verkäufer und die Verkaufschefs der Stahl- und Röhrenabteilung. Die silbernen Medaillen erhielten 11 Mitarbeiter aus allen Abteilungen des Hauses, die bronzenen Medaillen 12 Mitarbeiter, ebenfalls aus den verschiedenen Abteilungen. Hieraus ergibt sich das sehr erfreuliche Bild, daß wir bei einer Gesamtzahl von 75 Angestellten beiderlei Geschlechtes bereits 33 das Ehrenabzeichen aushändigen konnten, darunter zwei weiblichen Angestellten. Wir haben uns erlaubt, von der bei der Gelegenheit der Feier gemachten Aufnahme Ihnen einen Abzug zu schicken und hoffen, daß er in Ihren Besitz gelangt. Wir könnten uns denken, daß Sie in einer der nächsten Nummern Ihres ‚Das DEW Echo‘ diese Feier erwähnen. — Wir beabsichtigen, sie jedes Jahr am Vorabend des 1. Mai zu wiederholen, um bei dieser Gelegenheit die Abzeichen den Mitarbeitern zu überreichen, die inzwischen die vorgesehene Anzahl von Jahren erreicht haben.“ (Das Bild ist leider noch nicht bei uns eingegangen, sonst hätten wir es gerne gebracht. D. Schriftl.)



Edelstahler in

Nord und Süd

Im Strennwelbart

So ganz allmählich beginnt sich hier der Frühling bemerkbar zu machen. Es ist nur so, daß man das nicht am Grünen der Sträucher, sofern welche vorhanden sind, sondern an deren Verdorren bemerkt, das die liebe Mutter Sonne bewerkstelligt. Mit Unerbittlichkeit brennt sie vom frühen Morgen bis zum Abend vom strahlend blauen Himmel. Manch einer hat sich schon das Fell verbrannt, so daß die anderen vorsichtig wurden und nach Möglichkeit die glühenden Strahlen mieden. Viele sind aber auch schon so braun gebrannt, daß man sie von einem Araber kaum noch unterscheiden kann. Im Augenblick haben wir einen Ruhetag. Die Fahrzeuge werden nachgesehen und gepflegt. Wir hatten Gelegenheit, im Mittelmeer zu baden, denn unser Lagerplatz liegt nur 50 m vom Strande ab. Es war ein herrliches Gefühl. Mitunter mußte man einige Tage auf Waschen und Rasieren verzichten, so daß ein strennweliger Bart unsere verbrannten Gesichter „schmückt“. Wenn der Krieg aus ist, ist der „Bart ab“, heißt es deshalb bei uns. Was sonst hier getrieben und gekämpft wird, kann wohl der Rundfunk besser schildern. Unaufhörlich geht es dem Endsieg entgegen. Auch unser Humor fest niemals aus, ob die Sonne brennt, ob der Sandsturm heult, oder ob die kalte Nacht uns oft frieren läßt. Die Heimat gibt uns Kraft zum restlosen Einsatz.

Gefr. Ignaz Bohmann, Werk Krefeld, Hammerw.

Von überall her

Von überall her, aus Nord und Süd, grüßen unsere Arbeitskameraden an der Front. Flg. Kurt Reepen, Werkzeugabteilung Werk Krefeld (oben links), weilt im deutschen Norden, Gefreiter Eugen Höhler, Lohnbureau, Werk Remscheid (oben Mitte), benützt die Gelegenheit einer Besichtigung Athens, und Gefreiter Heinrich Herz, Gesentschmiede Willich (oben rechts), läßt sich gar unter heißer Sonne von einer Palme angenehm beschatten. Ein Sprung zum Kanal; dort ergeht sich Soldat Jakob Boffers, Verkauf Ausland, Krefeld (unten links), indes Gefreiter Franz Fontaine, Einkauf, Krefeld (unten Mitte), in kühlem Waldschatten seine Schreibtafel eröffnet hat. Heinz Wagener, Platz und Transport, Werk Remscheid, sendet die norwegische Landschaft (unten rechts) als Pfingstgruß. Unsere Gedanken weilen bei unseren Frontkameraden und unsere Grüße eilen zu ihnen.

Durch die Metaxaslinie

Ich sende allen die besten Grüße aus Griechenland. Mir geht es noch recht gut. Gestern erhielt ich die Maiausgabe unserer Werkzeitung, wofür ich mich herzlich bedanke, denn ich freue mich immer darüber, wenn ich durch „Das DEW-Echo“ etwas von meinen Arbeitskameraden, besonders von denen höre, die an der Front stehen. Man fühlt auch dadurch die innere Verbundenheit zwischen Front und Heimat. Voller Stolz kann ich auch mitteilen, daß ich am 16. Mai für meinen Einsatz beim Durchbruch durch die Metaxaslinie das Eiserne Kreuz II. Klasse erhalten habe.

Gefr. U. Bayerh, Werk Krefeld, Hammerwerk.



In Bewegung

Auf dem Transport sitzt oben rechts Arbeits- und Kamerad Dieter Steinbrink, Verf.-Anstalt, Labor, auch als Soldat ein wackerer Reitermann, während es Soldat Heinrich Linßen, Reparaturwerkstatt, Mitte des unteren Bildes, mit seinem zuverlässigen Fünfstonner hält; beide Werk Krefeld.

Luftschutzprüfung

Die Betriebsführung unseres Werkes Remscheid hat gemäß dem Aufruf von Reichsmarschall Göring die weiblichen Gefolgschaftsmitglieder zu Laienhelferinnen ausbilden lassen. Der gründlichen Ausbildung folgte die ärztliche Prüfung zugleich mit der der Laienhelfer durch Medizinalrat Dr. Rupprecht, dem Hauptamtsarzt der Stadt Remscheid, im Schulungsraum der M.W.I. Der zweite Werklustschulleiter, Herr Fischer, begrüßte die Erschienenen. Medizinalrat Dr. Rupprecht fesselte die Prüflinge in unterhaltender Weise und nahm ihnen die Hemmungen, die wohl die eine oder andere Kameradin hegte. In etwa zwei Stunden wurden der theoretische und praktische Teil erfolgreich bewältigt; alle Prüflinge bestanden. Dr. Rupprecht verabschiedete sich mit den Worten: „Es war mir eine Freude, in Ihrem Werk die Prüfung abnehmen zu dürfen, und ich bin gewiß, daß, wenn es einmal nötig sein sollte, alle wissen, was sie zu tun haben.“ Dank allen Prüflingen, die sich auf den Ruf des Führers mit Freude in den Dienst des Vaterlandes, der Mitmenschen und des Werkes gestellt haben. Unserer Betriebsführung und Werklustschulleitung aber sei dafür Dank gezollt, daß sie uns in jeder Weise immer mit Verständnis unterstützt haben. Wir wollen auf dem Posten sein und unsere Pflicht erfüllen, wenn es einmal nötig sein sollte.

Ro., Truppführerin.

Arbeitskameraden, verhütet Unfälle!



Der Führer hat folgende Auszeichnungen verliehen:

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse an:

Gefr. Arnold Bayertz, Werk Krefeld, Hammerwerk;

Den Narvikschild und das Zerstörerabzeichen an:

Obergefreiten Hans Jütte, Werk Dortmund;

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern an:

Soldat Lorenz Nowak, Werk Krefeld, Mech. Werkstatt;

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse an:

Eduard Behrendt, Vorarbeiter;

Heinz Großjohann, Dipl.-Ing.;

Heinz Haite, Ingenieur;

Direktor Dr.-Ing. Pölzguter;

Heinz Reiß, Kokillenmann;

Leo Sandte, Kokillenmann;

Ferdinand Döring, Vorarbeiter;

Hermann Göhringer, Schleifer;

Karl Jansen, Oberschmelzer;

Max Metzger, Werkmeister;

Franz Reuther, Betriebsleiter;

Friedrich Wehmeter.

Wir gratulieren herzlich!

Nicht ohne mich!

Daß ich verwundet wurde, haben Sie ja schon erfahren. Es war der Grund, weshalb ich so lange nichts von mir hören ließ. Bis jetzt hatte ich beide Hände verbunden und konnte keinen Bleistift halten. Aber nun geht es wieder mächtig bergauf. Beim Angriff deutscher Kampfwagen fuhr ich das Spitzenfahrzeug meines Zuges. Ich wurde im Verlauf dieses Unternehmens verwundet. Ich hoffe aber, in kurzer Zeit hergestellt zu sein, so daß ich wieder nach vorne zu meinen alten Kameraden stoßen kann. Wenn man wieder humpeln kann, läßt es einem keine Ruhe mehr. Um in einen Kampfwagen zu klettern, reicht es schon wieder. So hoffe ich jedenfalls, noch zeitig genug wieder nach vorne zu kommen, ehe der Feldzug hier ohne mich beendet wird.

Leutnant Paul Kästner, Werk Krefeld, Wz.-Abtlg.

Als Marineartilleristen grüßen auf dem linken Bilde Rolf Liebig, Einkauf (links), und Wilhelm Hedderich, Werksaufsicht (rechts), beide Krefeld. Im Kreise seiner Kameraden zeigt sich auf dem rechten Bilde Gefreiter Ernst Lüttges, Reinholdshütte (dritter von links). Auch diese Grüße haben uns viel Freude gemacht.



Ehrung der Arbeit

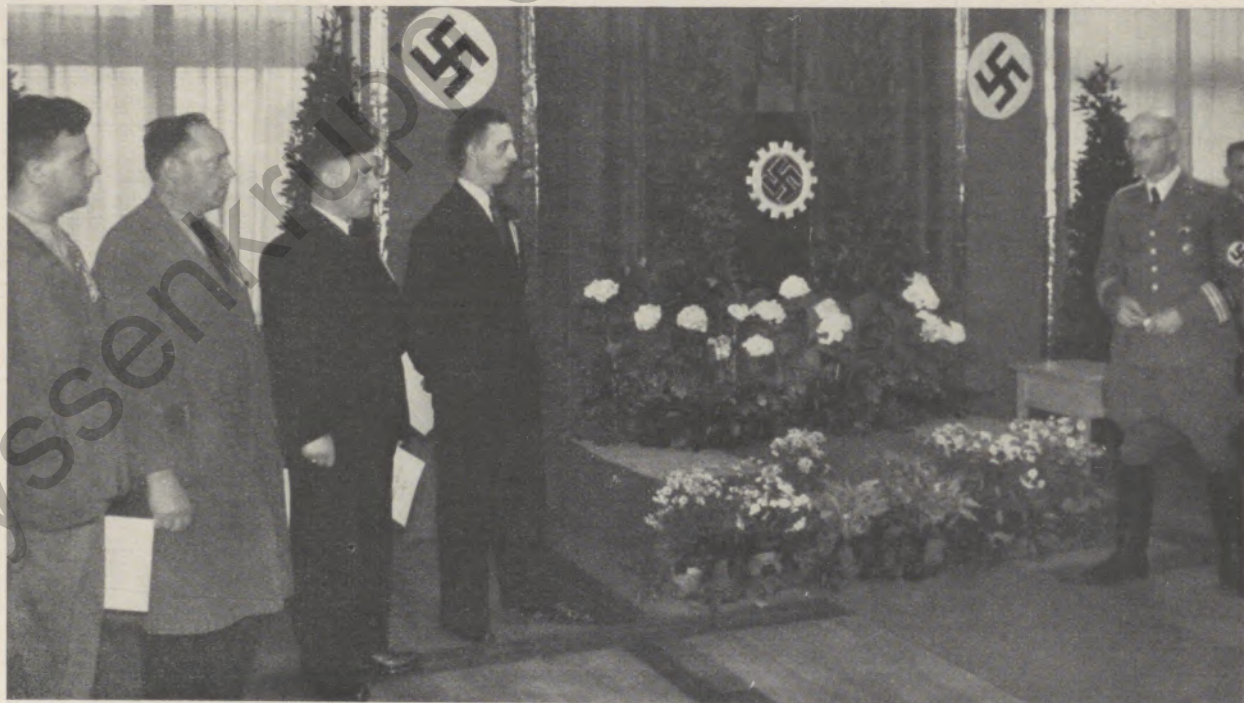
Es war ein Tag besonderer Freude für unser Werk, als einige Gefolgschaftsangehörige mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet wurden. Zu einer würdigen Feierstunde fand man sich im geschmückten Vortragssaal des Bürogebäudes zusammen. Nach einem Liedervortrag der Lehrlinge des Werkes begrüßte Gefolgschaftsführer Pg. Direktor Dr. Pölzguter die erschienenen Ehrengäste, und zwar als Vertreter der Partei Pg. Jahn vom Gauamt für Technik und Kreisobmann Pg. Meinert, als Vertreter der Wehrmacht Hauptmann Felten vom Rüstungskommando Dortmund, und sagte dann u. a., die Feierstunde zähle zu den schönsten in der kurzen Geschichte unseres jungen Betriebes. Einige unserer Männer, die mit einer Sonderaufgabe betraut

Unsere Bilder

Hier neben Gauamtsleiter Pg. Jahn bei seiner Ansprache.

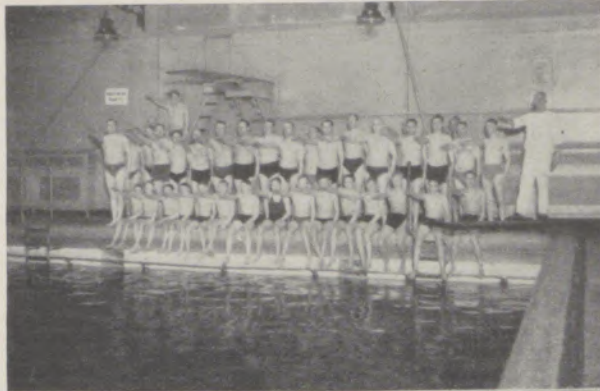
Zweites Bild: Die mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichneten Gefolgschaftsmitglieder unseres Werkes; von links: Kofillmann, Reich, Ingenieur Kalte, Kreisobmann Meinert, Direktor Dr. Ing. Pölzguter, Betriebsobmann Stübe, Dipl.-Ing. Groß, Johann, Kofillmann Sandte, Vorarbeiter Behrendt.

Drittes Bild: Ausschnitt aus der Feier anlässlich der Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes an Gefolgschaftsmitglieder unseres Werkes.

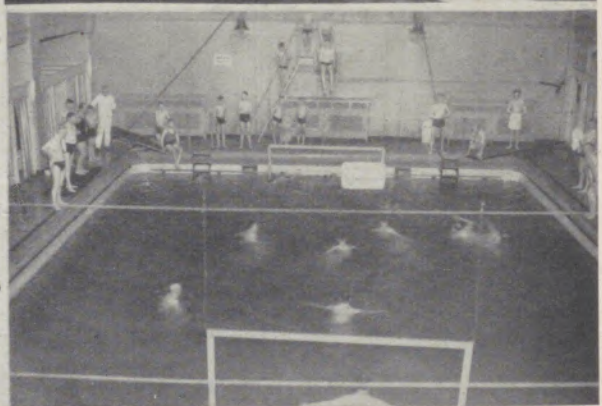
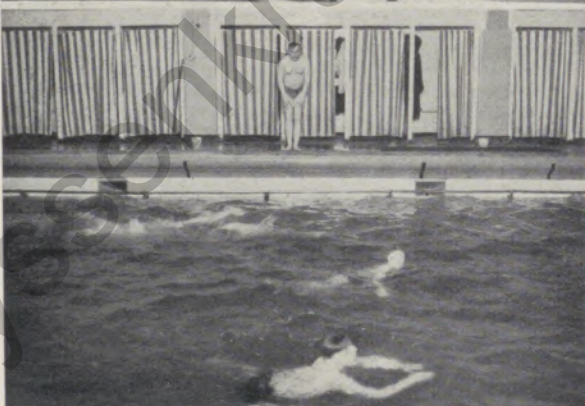
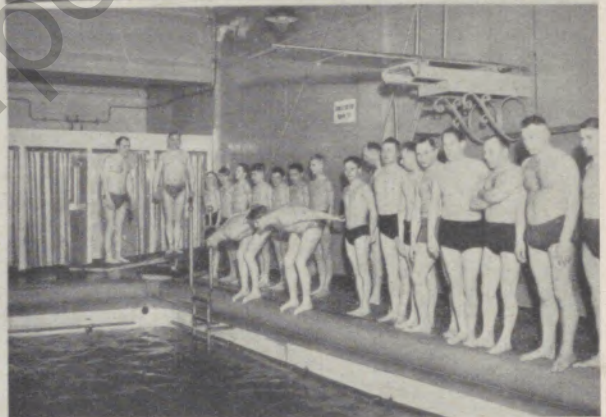
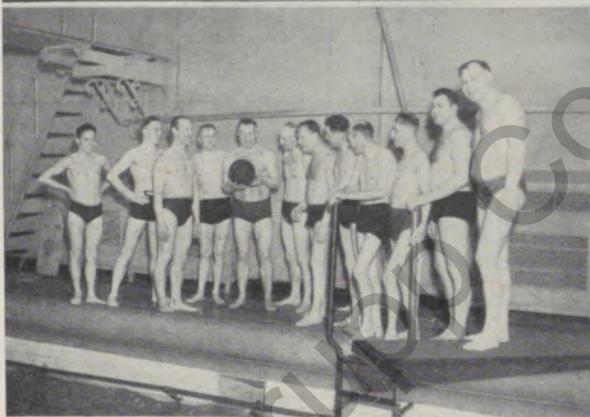
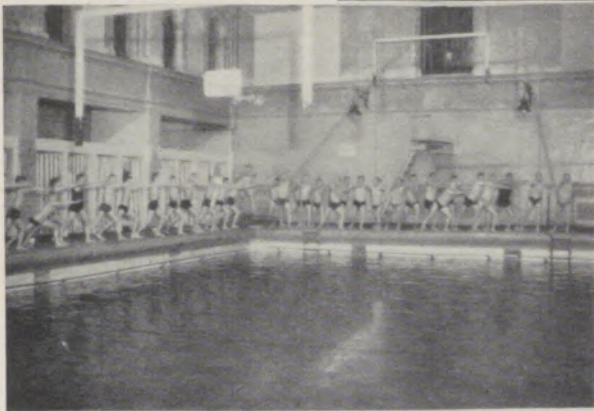


WIR SCHWIMMEN IN REMSCHEID

Schwimmen macht
gesund und froh,
Darum kommt, tut
ebenso!



Vater, Sohn, so alt
wie jung,
Schwimmen mit
Begeisterung!



Freiwillig in Remscheid
Freiwillig in Remscheid

Ganz oben sehen wir das Antreten der Fachart Schwimmen.

Linke Bildreihe: Oben: Freiübungen, Mitte: Wasserball theoretisch, unten: Wettschwimmen.

Rechte Bildreihe: Oben: Spiel der Jüngsten unter Aufsicht, Mitte: Das Starten wird geübt, unten: Wasserballspiel. Die Fachart hat großen Anklang gefunden, sie wartet auch auf den letzten Remscheider.

DER ARZT IM BETRIEB

Grundsätzliches und Allgemeines

Von Dr. med. Michael Siemes, leitendem Arzt

(Fortsetzung)

Der Betriebsarzt ist nicht mehr und nicht weniger als ärztlicher Berater aller Gefolgschaftsmitglieder in gesundheitlichen Fragen. Das bedeutet in einem großen Betrieb eine große Aufgabe an Arbeit und Umsicht. Der Betriebsarzt im heutigen Sinne, so wie ihn sich die nationalsozialistische Gesundheitsführung denkt, ist nicht so sehr in erster Linie eingesetzt, um dem erkrankten Gefolgschaftsmitglied in seiner Krankheit zu helfen — auch das ist ein Teil seiner Aufgaben —, sondern er soll dessen gesamte Lebensführung und -haltung überwachen. Das heißt für den Betriebsarzt: Er muß sich zunächst einmal auf das genaueste mit den Verhältnissen und Umweltbedingungen des Arbeitskameraden im In- und Außenleben des Betriebes wie auch mit denen seiner Familie vertraut machen. Erst wenn er die betrieblichen Eigenarten bestens kennt, kann er dem neu einzustellenden Gefolgschaftsmitglied prophylaktisch (vorbeugend) große Dienste erweisen. Schon bei der Einstellungsuntersuchung kann der Betriebsarzt durch den Vergleich des Untersuchungsergebnisses mit den Bedingungen des zukünftigen Arbeitsplatzes feststellen, ob der Bewerber rein körperlich geeignet ist, an diesem Platze optimale (höchste) Leistungen zu vollbringen, ohne daß seine Gesundheit dadurch Schaden leidet.

Aber greifen wir nicht vor! Wie sieht im einzelnen der Arbeitsumfang eines Betriebsarztes aus?

1. Der Betriebsarzt ist der Berater des Betriebsführers in allen gesundheitlichen Fragen des Betriebes und der Gefolgschaftsmitglieder einschließlich der Familienangehörigen. Er hat dem Betriebsführer Vorschläge zu unterbreiten, die sich auf die Therapie, die Hygiene und die sozialen Maßnahmen allgemeiner Natur erstrecken. Er soll



Auß unserer physikalischen Abteilung; oben: Collurbestrahlung, unten: Lichtbogenbäder für Handgelenk und Unterarm.

ihn auch auf die Dinge aufmerksam machen, die er als seinem eigenen Arbeitsbereiche ferner liegend nicht kennen kann.

2. Der Betriebsarzt hat die Gefolgschaftsmitglieder in allen gesundheitlichen Fragen der Arbeit und Lebensführung zu beraten, sei es, daß er dies durch Vorträge oder durch Verteilen von Broschüren oder durch Mitteilungen in der Werkzeitung erreicht. Er soll regelmäßig Beratungsstunden abhalten, die im Betrieb bekanntgemacht werden. Ebenfalls soll er eine Frauen- und Mütterberatung abhalten. (In unserem Betrieb läßt sich das zwar im Augenblick wegen der Beengtheit der Räume rein technisch noch nicht durchführen, es wird aber nach dem Kriege ganz sicher zu einer der vordringlichsten Aufgaben des Betriebsarztes gehören, die er im Verein mit dem Betriebsführer zu lösen gedenkt.)

3. Ärztliche Begutachtung der einzustellenden Lehrlinge, deren ständige gesundheitliche Überwachung und Nachuntersuchung in bestimmten Zeitabschnitten dauernd wiederholt werden soll. Der Betriebsarzt soll bei den Eignungsprüfungen maßgeblich mitwirken.

4. Ständige Gesundheitsüberwachung und wiederholt durchzuführende Nachuntersuchung aller Jungarbeiter unter 20 Jahren. Gerade den Jugendlichen soll die Haupt Sorge des Arztes gelten, ist ihre Gesundheit doch die unbedingte Voraussetzung und Bürgschaft für den Bestand eines mächtigen Volkes.

5. Ärztliche Begutachtung aller neueinzustellenden Arbeiter, Angestellten und Beamten (Einstellungsuntersuchungen). Hier kann der Betriebsarzt dem neueinzustellenden Gefolgschaftsmitglied wertvolle Dienste leisten. Er kann ihm z. B. sagen:

„An diesem Platz werden Sie mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit in kürzester Zeit erkranken. Für den anderen Arbeitsplatz sind Ihre konstitutionellen Voraussetzungen wesentlich günstiger. Hier ist die geforderte Arbeit Ihrem Leistungsvermögen angepaßt.

Hier werden, Ihrer Konstitution entsprechend, nicht so große Früh- und Übergangsschäden auftreten. Hier kann Ihnen Ihre Arbeitskraft physiologisch viel länger erhalten bleiben als an jenem anderen Arbeitsplatz“ usw.

(Daß solche Ratsschläge ihre volle Auswirkung nur in Zeiten haben können, in denen sich Angebot und Nachfrage die Waage halten, versteht sich am Rande. In Kriegszeit bleibt so etwas Ziel, in normalen Zeiten aber erstrebenswerte Wirklichkeit.)

6. Ständige gesundheitliche Überwachung und alle zwei bis drei Jahre durchzuführende Nachuntersuchungen der Beamten, Arbeiter und Angestellten, besonders der Frauen. Gerade durch die — in mehr oder minder kurz zusammengedrängten Zeiträumen — häufigen Untersuchungen müßte es gelingen, auftretende Frühschäden rechtzeitig zu erkennen und dafür entsprechende Abhilfe zu schaffen.

7. Alle Untersuchungen, Begutachtungen und Beratungen der Gefolgschaftsmitglieder geschehen an Hand der Betriebskarteikarte des Amtes „Gesundheit und Volkschutz“ der DAF. Auf dieser Betriebskarteikarte werden etwa 60—70 Fragen beantwortet, die unmittelbar die soziologischen und biologischen Eigenschaften des Gefolgschaftsmitgliedes beleuchten. Das geschieht keineswegs etwa aus Vorwitz oder irgendeinem anderen belanglosen Grunde, sondern man will die Gesamtpersönlichkeit kennenlernen, um aus dieser Erkenntnis weittragende Schlüsse zu ziehen. Stelle ich z. B. fest, daß in einem Betriebe ein großer Prozentsatz der Gefolgschaftsmitglieder überdurchschnittliche Blutdruckwerte hat, so kann dafür nicht allein die Konstitution des Gefolgschaftsmitgliedes verantwortlich gemacht werden, sondern ich habe die schädigende Veranlassung dieser Erscheinung in seinen Arbeitsbedingungen zu suchen. Es ist leicht einzusehen, daß sich solche Beispiele nach Belieben vermehren lassen. Ich will es daher mit diesem einen genügen lassen.

(Schluß folgt.)

Frauen turnen sich gesund

Die DGB Remscheid sorgen in jeder Weise für die körperliche Ertüchtigung und Erhaltung der Gesundheit ihrer Gefolgschaftsmitglieder. Das Werk richtet seine Aufmerksamkeit auch auf das Frauenturnen. Der Betriebssport wird auf dem Gelände der Glockenstahlkampfbahn ausgeübt. Eine Werbeveranstaltung sollte besonders die Frauen der Gefolgschaftsmitglieder aufrufen, sich zur Erhaltung ihrer Kraft und Gesundheit in die Sportgemeinschaft einzureihen. In Frau Blanke hatte sie eine gute Gruppenleiterin gefunden.

Märsche und Lieder, gespielt von der Werkskapelle der DGB (Musikzugführer Anton), erfreuten die Gäste. Auf der Bühne marschierten die Turnerinnen im schmucken Gymnastikanzug oder Turnanzug der Betriebssportgemeinschaft auf. Einen prachtvollen Anblick bot die FahnenSchwingerin, ebenso die Trägerin der Betriebssportfahne, die langsam die Reihen durchschritt. Betriebssportwart Pg. Balzer begrüßte die Gefolgschaftsmitglieder. Er wandte sich mit dem



Mädchen der Sportgemeinschaft, Werk Remscheid, tanzen eine Mazurka und einen Matrosentanz

Aufruf „Komm und mach mit!“ an alle Frauen und Töchter der Gefolgschaftsmitglieder und wies darauf hin, daß der Sport den Körper gesund erhält und die Schaffensfreude erhöht. Gerade für die Frau hat das Turnen eine besondere Bedeutung. Ein Sprechchor warb mit den Worten: „Deutsche Frau, wir rufen dich!“

In reicher Programmfolge legten die Körperschule der Mädchen und das Bodenturnen der Frauen Zeugnis der vorbildlichen Übungsarbeit in den Sportstunden ab. Nach der Melodie „Freut euch des Lebens“ führten die Frauen Reulenschwingen vor, um dann wieder den Mädchen die Bühne zu munterer, anmutiger Ballgymnastik und zu Reifentüben zu überlassen. Das Spiel der Reifen in der Luft erinnerte an die olympischen Ringe. Mut und Gewandtheit bewiesen die Mädchen bei den Barrenübungen. Nach einer kleinen Pause folgten die tänzerischen Darbietungen. Da gab es eine flotte Mazurka und einen schmissigen Matrosentanz, die beide reichen Beifall fanden. Zum Schluß dankte Pg. Balzer der Gruppenleiterin Frau Blanke, die mit dieser Veranstaltung von ihrer Sportgemeinschaft Abschied nahm, und überreichte ihr einen Blumenkorb. Der Gruß an den Führer und die Lieder der Nation beschlossen die Veranstaltung.